



Die neue Zeitung

unparteiisches Blatt für die freie Meinung der deutschen Bevölkerung Rumäniens

Schriftleitung und Verwaltung: Gen. Moszongasse (Al. Erde) Nr. 4 Fernsprecher Nr. 7 / Erscheint zweimal wöchentlich / Bezugspreis für ein viertel Jahr 70 Lei, Einzelnummer 3 Lei

Nr. 22

Hermannstadt, Mittwoch, den 27. August 1930

1. Jahrgang

Unterricht im Steuergesetz.

Angeichts der schweren wirtschaftlichen Bedrängnis, in der heute jeder Stand sich befindet und leider wohl lange sich noch befinden wird, gewinnt keine gesetzliche Bestimmung eine so überragende Bedeutung für den Kaufmann, Gewerbetreibenden, Industriellen und Hausbesitzer, wie das jeweils in Geltung stehende Steuergesetz.

Da die schlechte wirtschaftliche Lage der Bürger eines Staates auf dessen Finanzen rückwirkt und umgekehrt wieder der arme Staat seinen verarmten Bürgern immer noch mehr Steuern herauszupressen sucht, sind die Steuergesetze äußerst kompliziert und trachten auf das Raffinierteste, immer wieder neue Steuerquellen zu erfassen. Eine Erscheinung, die nach dem Kriege fast in jedem Staate zu beobachten ist. Daher bildet die Frage der Besteuerung heutzutage für alle besitzenden und erwerbenden Klassen geradezu eine Existenzfrage. Und doch ist die Unkenntnis des Steuergesetzes und die Indolenz der durch dieses in vitalster Hinsicht betroffenen Kreise vielfach erschreckend. Es geht dies, wie ich gelegentlich der Steuer Verhandlungen zu beobachten die Gelegenheit hatte, so weit, daß Steuerträger nicht einmal wissen, nach welchem Prozentsatz ihre Steuer bestimmt wird.

Natürlich ist bei diesen Verhandlungen, wo es, selbst bei vorausgesetztem gutem Willen des Steuerträgers zu einem Gegensatz zwischen ihm und der die Interessen des Staates vertretenden Kommission kommen muß, der Steuerträger gegenüber dem wohlinstruierten Fiskusbeamten in einem ganz enormen Nachteil. Und der Vertreter der Handels- und Gewerbekammer ist einem gänzlich verfehltem Steuerbekenntnis oder unsachgemäßen, sich selbst schädigenden Antworten des Steuerträgers gegenüber vollständig machtlos. Sucht jener zu Gunsten dieses zu intervenieren, so riskiert der Vertreter den Vorwurf, päpstlicher als der Papst sein zu wollen.

Auf das ganze Staatsgebiet bezogen, gehen durch diese Unwissenheit viele und viele Millionen verloren, die

unorientierte Bürger an Steuerlasten mehr tragen, als nach dem Gesetze zu zahlen sie verpflichtet wären. Ich will nur darauf hinweisen, wie selten angesichts der so häufigen Gesetzesverletzungen durch die Steuerkommissionen der Rekursweg an das Gericht angetreten wird, trotzdem dort stets das Gesetz respektiert wird.

Die enorme Wichtigkeit aller fiskalischen Fragen vor Augen, halte ich es für unerlässlich, daß in den Handels- und Gewerbeschulen durch das letzte Jahr Unterricht im Steuergesetz gegeben wird. Der heranwachsende Geschäftsmann jeder Art muß dort die Grundzüge der Steuergesetzgebung, die verschiedenen Arten der Steuern, die einzelnen Steuerföge u. v. anders lernen; insbesondere muß gezeigt werden, welche Bestimmungen des Gesetzes zu Gunsten des Steuerträgers sprechen; wo und wie diesem durch das Gesetz Erleichterungen gewährt werden. Daß die Steuergesetze fort und fort sich ändern und Ergänzungen erscheinen, spielt hierbei keine Rolle, da die Grundzüge die gleichen bleiben und derjenige, der einmal mit der Materie wirklich vertraut ist, sich auch neue Bestimmungen bald zu eigen machen wird. Durch Weglassung eines kleinen Teiles des heutzutage leider so umfangreichen Gedächtnisballastes im Unterricht könnte leicht die nötige Zeit gewonnen werden. Die Steuerberatungsstellen werden, wie die Praxis lehrt, ihrer Aufgabe nicht gerecht; wohl hauptsächlich deshalb, weil der mitten im Verufe stehende, erwachsene Mensch einfach nicht die Zeit hat, sich in die fremde Materie hineinzuarbeiten.

Abschließend will ich ausdrücklich betonen, daß ich nicht vielleicht einer systemisierten Steuerhinterziehung das Wort reden, sondern nur Licht und Schatten gerecht verteilt haben will, das heißt: Der heute noch unwissende und unorientierte Steuerträger soll durch sachlichen Unterricht in der Schulzeit künftighin vor wirtschaftlichem Schaden bewahrt bleiben!

F. v. F.

Politische Kurzpост

Ankunft der Königin.

Königin Maria und Prinzessin Ileana sind von Belde in Sinaia eingetroffen. Sie wurden im Bahnhof von dem König und mehreren hochgestellten Funktionären empfangen.

Gerüchte über eine Rekonstruktion des Kabinetts.

Adeverul will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß die Regierung demnächst, noch vor Eröffnung des Parlaments umgebildet werden soll. Das Blatt erachtet es als notwendig, daß Innenminister Bajda aus der Regierung austrete, was indes ein großes Opfer von Seiten Manius bedeuten würde, da der Innenminister Manius alter Mitkämpfer und Vizepräsident der Nationalpartei ist.

Das Blatt glaubt voraussagen zu können, der Rücktritt des Innenministers werde behufs Sicherung der Position der Regierung unbedingt erfolgen.

Die antisemitischen Unruhen.

In der kleinen bekarabischen Stadt Balci und deren Umgebung ist die antisemitische Bewegung wieder erstarkt. Der jüdische Abgeordnete Landau überreichte dem Präfecten von Besarabien ein Memorandum, in dem er auf den Umstand hinweist, daß die Lebens- und Vermögenssicherheit der Bevölkerung ernstlich gefährdet ist, weshalb er eine Verstärkung der Gendarmeriepatrouillen fordert. Die nötigen Schritte zur Beruhigung der Bevölkerung sind veranlaßt worden.

Herbstmanöver bei Hermannstadt.

Wie der „Adeverul“ aus gutinformierter Quelle erfährt, werden die großen Herbstmanöver heuer doch u. zw. in der Nähe von Hermannstadt abgehalten.

Auch eine Erledigung.

Der Abgeordnete von Maramarosch Dr. Ilie Lazär überreichte dem Ministerpräsidenten Maniu ein Memorandum über die Ergebnisse der Untersuchung in der Angelegenheit des Synagogenbrandes. Der Abgeordnete erklärte mehreren Journalisten, nach seiner Meinung hätten die Juden die Synagoge selbst in Brand gesteckt. Diese sonderbare Be-

Dreieichenbier, das schwör ich Dir, ist doch das Beste.

Gehlenet hin ich...

Gehlenet bin ich wie damals, als Junge, als ich im goldroten Kornfeld schwärmte, als meine Blicke von Sehnsucht umschimmert den Zügen der schneeweißen Wolken gefolgt. Was einstmal ich träumte in kindlichen Träumen, was damals ich ahnte in bunten Gedanken, das seh ich als wirkliches Leben vor mir.

Karl-Heinz Schuleri

Künstler.

Er ist Lehrer an der Mittel- oder Elementarschule, oder Unterbeamter bei einer Bank oder irgend etwas anders. Gewöhnlich hat er eigentlich nichts, mit einer Ausnahme: seinen Beruf. Er weiß bestimmt, daß er nach einigen Jahren ein verkümmertes Talent sein wird, und daß das Schicksal niemanden so schlecht behandelt hat, als ihn. Er kann nie mehr als höchstens 32 Jahre alt sein, denn später ist er anders.

Manchmal spricht er: Ich werde dies Elend über den Haufen werfen, so — mit einem Male, und hinausgehen in die große, rauschende Welt, ins Leben — Leben! Und bei diesen Worten steigt ihm die glühende Röte ins Gesicht — und manchmal glaubt er selbst die Wahrheit zu sprechen, und auch andere glauben es. Und dann finden sie sich, nach wenigen Minuten, wieder bei dem Gedanken: es geht nicht. Ja, ja, sagt dann irgend jemand, wenn ich Geld genug hätte, oder Mut, oder — wenn ich über-

haupt ein bißchen anders wäre. — Dann denken alle an ihre große Bestimmung und wissen, daß etwas sie erwartet, ein Fremdes, Unbekanntes. —

Am Tage sieht man sie fast nie. Dann erschufen sie in irgend einem dumpfen Lokal ihr tägliches Brot. Gegen Abend erscheinen sie auf dem Bummel. Später sind sie in Bierlokalen oder Kaffeehäusern zu treffen. Natürlich sind die letzteren die größeren Aestheten. Ueberall sprechen sie von gleichem. Ueber den Verfall der deutschen Kunst und Literatur in unserer Zeit; oder über die Waden von Dienstmägden, oder über die Degeneration ihrer eigenen Geschlechter — — aber ich werde! — und dann lächeln sie leise und unbestimmt. Und es fällt jemandem ein, daß das Elend dieser Welt ertränkt werden müsse: Bier oder Wein, oder Champagner — — wozu eben das Geld reicht, oder der Kredit. Und dann wälzen sie sich herum in etwas, das ihnen morgen so grau erscheint und klinkend. Und dann denken sie nach darüber: Habe ich gestern meine künstlerische Kraft gefördert oder nicht? Und einige sagen ja und einige nein — — und es ist auch ganz gleich.

Sie veranstalten literarische Abende und lesen Rosmersholm oder anderes. Einer, der seit zwanzig Jahren Schauspieler werden will, liest ihnen vor. Und vielleicht geschieht es manchmal wirklich, daß ihre Augen zu leuchten beginnen, und daß sie vergessen nachzudenken über gestern und morgen. Und sie wollen — — so lange, bis irgend jemand einen Witz macht über ein schönes Mädchen. Dann bringt die Hausfrau denn Tee und irgend jemand fragt: Warum erreichen wir eigentlich nichts? Aber noch vor Ende der Frage hat jemand den Schauspieler gebeten einen Vortrag

zu halten über den Wachtmeister Wofurka, wie er drei Stück Brot gestohlen hat. Dann sagt noch jemand, daß sein Roman nach fünf Jahren doch wahrscheinlich erscheinen werde, aber man hört nicht hin. —

Einer ist Maler, der ladet die andern zum Atelierfrühstück ein, denn er hat einen reichen Vater. Eine ganze Menge Schüsseln, mit tausend Köstlichkeiten — und süßer Wein. Jemand konstatiert, ganz leise sagt er einem andern: die praktischen Folgen der Kunst! — und trinkt sein Glas leer und verzehrt das achte Kaviarbrötchen. Ein anderer hat es bis zum Antialkoholiker gebracht und ist sehr stolz darauf: weil niemand merkt, daß die Schüsseln, die neben ihm steht, die allergähendste Leere aufweist, — trotzdem er auch bei andern zu Besuch war. Später werden Vorträge gehalten, und Geige wird gespielt, und Tänze werden aufgeführt. Und hin und wieder hat scheinbar wirklich jemand einen echten Eindruck mitgenommen, denn: er hat vergessen in die Hände zu klatschen und zu gratulieren.

Sie wollen eine Zeitschrift gründen. „Wir“ muß daß Blatt heißen. Und auf der ersten Seite wird man lesen können: Wir sind etwas, dessen wir uns nicht schämen. Und dann kommen ihre Träume und ihre Lieder, ihre Zeichnungen und ihre Kompositionen, langsam und in stolzen Gewändern, so wollen sie sie in die Welt schicken. Nicht zu den vielen Menschen, nur manchmal soll jemand sie verstehen und an sie glauben. Sie sind ganz eins bei diesem Gedanken. Aber er wird mit jedem Tag grauer und einsamer, wie ein Mädchen, wenn sein Liebster fort ist.

Wilhelm v. Gannenheim

Sartl Spiegel- und Glaschleiferei

Schwimmschulgasse 4.

schulldigung sucht der Abgeordnete mit den heftigsten Feindseligkeiten zwischen der neologen und der orthodoxen Gemeinde zu begründen.

Entdeckung einer Spionageorganisation.

In Constanza haben die Behörden eine Spionageorganisation entdeckt und deren Organisator, den bulgarischen Advokaten Vervanow, sowie vier bulgarische Studenten und eine Studentin verhaftet. Nach dem Polizeibericht seien bei der Hausdurchsuchung belastende Dokumente gefunden worden, ebenso in den Strümpfen des verhafteten Advokaten. Den Verhafteten wird zur Last gelegt, eine irredentistische Bewegung der Bulgaren in Rumänien geleitet und eine Spionage zugunsten sowohl Bulgariens als auch Sowjetrusslands betrieben zu haben.

Die antisemitischen Exzesse.

Nach kurzer Pause erneuern sich wieder die antisemitischen Exzesse. Mitglieder der „Eisernen Garde“ haben den Baderi Telerghiol angegriffen, und es sind aus dem Komitat Balcei beunruhigende Nachrichten eingetroffen. In der Nacht haben Studenten den jüdischen Kaufmann Moses Rothenstein mit drei Schüssen verwundet und seine Familie schwer mißhandelt. Alle Mitglieder der Familie wurden mit schweren Verletzungen ins Spital gebracht.

Der Gerichtshof von Kimpolung ordnete die weitere Haft der berüchtigten Studentenfürher Totu und Cremia an; auch der Anklagesenat lehnte ihre Entlastungsgesuche ab.

Bolschewistische Propaganda mittelst Luftzeugs.

Ueber Cetatea Alba (Moldau) ist ein sowjetrussisches Flugzeug erschienen, das aus einer Höhe von etwa 400 Metern kommunistische Agitationschriften herabwarf. Die Behörden haben nach Bukarest Meldung erstattet.

Verbot ausländischer Blätter.

Das Finanzministerium hat auf Grund einer Meldung der Siguranga durch telegraphische Verfügung die Beförderung folgender Blätter verboten: La Défense, Ami du Peuple, Humanité, Rote Hilfe und Rote Fahne.

Die Lage an der indischen Grenze.

Aus dem nordwestlichen Grenzgebiet kommen Nachrichten, daß die kriegerische Propaganda unter den Grenzstämmen wieder neu aufgelistet ist. Die Afridi bereiten, wie gemeldet wird, neue Angriffe vor. Im Bezirk Wairisan befehlte man einen Angriff auf die Stadt Wana. Es wurden dort alle erforderlichen Schutzmaßnahmen getroffen.

Stapellauf eines neuen Kreuzers in Italien.

In Anwesenheit der Vertreter der Behörden wurde auf der Werft der Reederei Ansaldo der Kreuzer von 5250 Tonnengehalt „Alberico de Barbiano“ vom Stapel gelassen. Der Kreuzer, der eine Stundengeschwindigkeit von 37 Knoten erreicht, ist mit acht Stück 152 Millimeter- und vier Stück 102 Millimeter-Geschützen ausgerüstet. Außerdem gibt es auf dem Schiffe zwei automatische Maschinengewehre von 40 Millimeter-Kaliber zur Abwehr von Luftangriffen und vier weitere Maschinengewehre von 13 Millimeter-Kaliber.

Der türkisch-persische Konflikt.

Der türkische Außenminister Tewfik Ruchdi Bei ist mit dem Innenminister aus Salowa in Istanbul eingetroffen, wo er mit Kemal Pascha und dem Ministerpräsidenten Zimet Pascha die an Persien zu richtende neue Note besprach. Die Note wird gegen Persiens Weigerung, an den Operationen gegen die Kurden teilzunehmen, Protest erheben und den Auftrag auf die Grenzberichtigung energisch wiederholen.

Wie das Reuter-Bureau aus Istanbul meldet, herrscht dort allgemein die Meinung, daß die türkische Regierung die Gegensätze ausschließlich auf diplomatischem Wege zu erledigen gedenke.

Russischer Einmarsch in chinesisches Grenzgebiet.

Nach einer Meldung des Indopazifik-Bureaus aus Schanghai ist eine 3000 Mann starke russische Streitmacht in die Provinz Hei-Long-Kiang eingedrungen und hat trotz des Protestes des Gouverneurs mehrere wichtige strategische Punkte besetzt.

Die Russen wollen die verwirrt innere Lage Chinas angeblich dazu benützen, ihre Bedingungen dem Lande aufzuzwingen. Deshalb sind sie bestrebt, die Eröffnung der russisch-chinesischen Konferenz aufzuschieben und ihre militärische Position möglichst zu stärken.

Ein englisches Blatt über die Annexion Montenegros.

Daily Telegraph bringt den offenen Brief des englischen Majors S. G. Gibbings über die Annexion Montenegros durch die Serben, die er als ein internationales Verbrechen qualifiziert. Montenegro — so heißt es hier — war es, das die serbische Armee vor einer vernichtenden Niederlage gerettet hat und als Lohn hierfür haben die Serben nach vollzogenem Waffenstillstand die monte-

Pilsner im Unicum

negrinische Armee in die Kriegsgefangenschaft geschleppt und Montenegros Annexion deklariert. Diese Frage ist durch keinen internationalen Vertrag geregelt worden und somit hat das Vorgehen der Serben keine politische Sanktion erhalten. Der Völkerbund hat auf Vorschlag der montenegrinischen Delegierten im Jahre 1921 die Notwendigkeit einer internationalen Regelung der montenegrinischen Frage anerkannt. Die Behandlung, die Montenegro von seinen eigenen Verbündeten erfahren hat, ist schlimmer als die Leiden Belgiens infolge der deutschen Invasion, und hierfür muß England im Verein mit den übrigen Verbündeten die Verantwortung tragen.

Neun Todesurteile gegen russische Antirevolutionäre.

Wie das Taß-Bureau meldet, hat der Senat der G. P. U. in der Angelegenheit der Gegenrevolutionäre, die Silbermünzen angekauft hatten, wieder neun Todesurteile gefällt. Die Urteile wurden unverzüglich vollstreckt.

Sowjettruppen an der persischen Grenze.

Wie verlautet, hat die Sowjetregierung an der persischen Grenze große Truppen konzentriert und will die Unruhen im Lande zum eigenen Vorteil ausnützen. Obwohl offiziell strengste Diskretion bewahrt wird, konnte zweifellos an der persischen Grenze eine starke Truppenbewegung beobachtet werden.

HANS GUTT, Königin Mariastr. 18

Damen-, Herren- und Kinderstrümpfe.

In eigener Sache.

In der Augustnummer der Monatschrift „Klingsor“ wird unsere Zeitung von Herrn Heinrich Jillich einer Kritik unterzogen, die mit einem persönlichen Angriff gegen mich endet.

Das Verikon der journalistischen Praxis besteht in solchen Fällen Schweigen. Umso mehr, wenn es sich — wie in diesem Falle — um ein Blatt handelt, dessen Leserkreis kaum über den der eigenen Autoren und deren nächsten Verwandten hinausreicht.

Außerdem erscheint mir der Verfasser nicht als der geeignete Mann, unser Blatt einer sachmännischen Beurteilung zu unterziehen, denn einige Bücher verworrenen Inhaltes im Selbstverlag herausgegeben und auf der Besuchskarte in schöner Schnörkelschrift die Bezeichnung „Schriftsteller“ hingemalt, berechtigen noch lange nicht dazu, sich zum Schiedsrichter auf literarischem Gebiete aufzuwerfen zu wollen.

Also, hätte ich eigentlich über den, sichtlich von Konkurrenzneid erfüllten Artikel zur Tagesordnung übergehen müssen.

Die maßlose Unverschämtheit und die Selbstüberhebung aber, die aus den Zeilen des Herrn Jillich sprechen, nötigen mich dazu ihn aufmerksam zu machen, das ich und meine Redaktionskollegen zu jenen gehören, die die ganze erbärmliche Nichtigkeit seiner Bestrebungen als literarische und völkische Größe zu gelten, schon längst erkannt haben.

Es ist ja richtig: Jeder kann sich halten für was er will und kann sich auch dazu ausrufen.

Um die Jahrhundertwende ließ sich ein Franzose — der Name ist mir entfallen — zum Kaiser der Sahara ausrufen und man ließ ihn gewähren. Und erst recht gewähren, als man erkannte, daß es sich um einen größtenteils sinnlosen, sonst aber harmlosen Geisteskranken handelte.

Das ist es also nicht.

Verwahrung muß jedoch eingelegt werden, wenn, wie in diesem Falle, die Selbstherrlichkeit zur Wegelagerung wird und in von niedrigen Instinkten eingelegte Angriffe persönlicher Natur ausartet.

Außerdem finde ich es geradezu lächerlich und tölpelhaft, wenn mich beispielsweise Herr Jillich wegen des finanziellen Mißerfolges einer halbjährigen Theaterspielzeit mit einer unverschämten Bemerkung tituliert und dabei ganz darauf vergißt, daß er selbst im Februar 1929, wegen Geldverlusten, ebenfalls bei Theatergeschäften, mit seinem Komplizen mit mehreren 100.000 Lei Defizit eigenfügig in Konkurs ging.

Schließlich erteilt Herr Jillich noch den Rat, meine Agilität im Auge zu behalten.

Das ist sehr schön von ihm und ich kann ihm nur dringendst empfehlen, diesen Rat in erster Reihe selbst zu beherzigen.

Vielleicht kann ich ihm als Beispiel dafür dienen, wie man als Schriftsteller arbeiten soll: Still und bescheiden und mit ehrlichem Willen und eiserner Ausdauer den Erfolg anstreben. Wortgelohn aber und arrogante Gesellen machen es nicht.

Sch habe meinen Ausführungen nichts mehr hinzuzufügen, möchte aber doch nicht schließen, ohne Herrn Jillich nun auch meinerseits einen Rat zu erteilen: Er möge erst einmal beweisen, daß er etwas kann. Bis jetzt hat er das noch nicht getan. Dann kann er meinerseits auch kritisieren. Vorläufig soll er das lieber bleiben lassen.

Musik-Instrumente, Columbia Grammophon u. Platten. Babos Béla, Grosser Ring 10.

Und Abends im goldenen Sirschen

Wer selbst noch nichts gezeigt hat, hat auch kein Recht über die Arbeit anderer zu urteilen.

Auf weitere Anfeindungen beabsichtige ich nicht mehr zu reagieren.

Anton Maly

Freie Meinungsäußerung.

Löbl. Redaktion!

Ich ersuche Sie höflich, in Ihrem geschätzten Blatt den nachstehenden Zeilen Raum zu geben:

Es ist unter meiner Würde auf die in „Die neue Zeitung“ Nr. 19 vom 16. August 1930 unter voller Verantwortung und Namenszeichnung des Pfarrers Nicolae Rachijan aus Gales erschienenen Denunzierungen und Verleumdungen zu reflektieren.

Die entsprechende Antwort werden die kompetenten Organe der Justiz erteilen.

Dr. Comşa

Tagesneuigkeiten.

Europäer-Einwanderung nach Kanada gesperrt. Eine vollkommene Einwanderungssperre ist von dem kanadischen Einwanderungsministerium angekündigt worden. In der Erklärung des Einwanderungsministers Gordon heißt es, daß diese Maßnahme infolge der wachsenden Arbeitslosigkeit in Kanada notwendig geworden sei und aufrecht erhalten werden müsse, bis sich die Lage auf dem Arbeitsmarkte gebessert hätte. Künftig werden keine europäischen Einwanderer mehr zugelassen. Die einzige Ausnahme bilden erfahrene Landwirte von geeignetem Charakter, die ausreichende Geldmittel besäßen, um unverzüglich nach ihrer Ankunft eine Farm gründen und den Betrieb für längere Zeit aufrechterhalten könnten. Eine weitere Ausnahme gilt für die Frauen und Kinder von Personen, die bereits in Kanada leben und sich eine Existenz geschaffen haben.

Auffindung der Leiche eines seit 33 Jahren verschollenen Polarforschers. Wie aus Oslo gemeldet wird, hat eine norwegische wissenschaftliche Expedition auf der zum Franz-Josef-Land gehörenden Insel White Island die Leiche des schwedischen Ingenieurs André aufgefunden. André war mit zwei Gefährten im Jahre 1897 von Spitzbergen aus mittels Luftballons nach dem Nordpol aufgebrochen und blieb seither verschollen. Die Expedition soll den Leichnam unverfehrt vorgefunden haben, ein Phänomen, das wohl der Wirkung des ewigen Schnees und Eises zuzuschreiben ist. — Es wird aus Oslo hiezu telegraphiert: Die Expedition hat etwa 100 Meilen südwestlich vom Franz-Josefs-Land die Leichen sämtlicher Teilnehmer an der André'schen Expedition aufgefunden. Unter ihren Ausrüstungsstücken befand sich auch ein Tagebuch, aus dessen Aufzeichnungen hervorgeht, daß André seine Gefährten überlebt hat. Man vermutet, daß der Ballon in einer Entfernung von 400 Meilen von Spitzbergen verunglückt war, die Teilnehmer aber ihren Weg über das Eis fortgesetzt hatten.

Die Stadt der Blinden. Im entlegensten Osten der Türkei gibt es eine Stadt, deren Einwohner fast ausnahmslos blind sind. Von den 7000 Menschen, die in Adhman leben besitzen nur 209 die Sehkraft eines normalen Menschen. Die anderen 6800 sind ganz oder teilweise blind. Die Sultane der alten Türkei haben nichts getan, um diese barmherzigen Menschen aus ihrem Elend herauszuführen; man hat es nicht einmal für nötig gehalten, in Adhman eine Augenklinik zu gründen, um durch geeignete Maßnahmen die Blindheit zu bekämpfen. Halbverhungert müssen diese Unglücklichen auf den Feldern arbeiten, um ihre bescheidene Ernte heimzubringen. Die Ursache, die zu dieser Massenblindheit führt die granuloöse Bindehautentzündung, vererbt sich von Generation zu Generation. Jetzt denkt Kemal Pascha an die Errichtung einer Augenklinik, um den Unglücklichen zu helfen, soweit dies noch möglich ist.

Wenn wir Toten erwachen. Ein reichsdeutsches Blatt schreibt: Als vor wenigen Jahren in Wien Wahlen stattfanden, stellte ein bekannter Wiener Bürger fest, daß sein Name in der Wählerliste fehlte. Er reklamierte alsbald bei der zuständigen Stelle. Kurze Zeit darauf starb er. Einige Tage nach seinem Ableben langte in seiner Wohnung eine von besagter zuständiger Stelle ausgefertigte und abgehandelte Karte mit folgendem Inhalt an: „Ihren Einsprüche gegen die Aufstellung der Wählerliste kann nicht stattgegeben werden, da Sie am 13. d. M. gestorben sind.“

Ganz wie bei uns. Aus Marseille wird gemeldet: Ein Auto, das mit großer Geschwindigkeit im Stadtviertel Saint-Barnabé fuhr, stieß einen Polizisten um. Das Auto raste weiter ohne daß der Chauffeur und die im Kraftwagen Sitzenden sich um den schwerverletzten Mann weiter kümmerten. Die Augenzeugen riefen jedoch eine Polizeipatrouille herbei, die den Wagen gleichfalls mit einem Auto verfolgte und nach kurzer Jagd zum Stehen brachte. Der Führer des Wagens, ein 19-jähriger junger Mann, wurde verhaftet.

Moderne Vögel. Daß sich die Vögel zum Nestbau der eigenartigsten Materialien bedienen, ist schon lange bekannt. Jetzt hat man in der Nähe von Genf, wo sich viele Uhrenfabriken befinden, ein Bachstelzenpaar beobachtet, das blinkende Gegenstände aus dem Gerichtshaus zum

P. Gvoitsch „Hüte“

Diele Rex á la Pisen, Glas 10 Lei, Weine, Küche, Kegelbahn.

frühe Pisen, neue minge
man da 2. fink